

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 38

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Herbst.

Herbst ist es nun wieder
Und wild bläst der Sturm.
Und Raben besuchen
Den Zeitglockenturm.
Die Rosen verblühen,
Die Astern erglühen,
Und silberne Nebel
Durch's Aaretal ziehn.

Die Aare fließt einsam,
Kein Mensch badet mehr,
Nur Enten durchkreuzen
Sie längs und auch quer.
Die Bäume verlieren
Schon manch gelbes Blatt,
Und Mädels in Pelzen
Spazier'n durch die Stadt.

Die Apfeln rings reifen,
Die Böse bläst wild,
Und Jäger durchstreifen
Schon rings das Gesäß'.
Sie zählen die Hasen
Rings in dem Revier,
Und teilen die Beute:
„Der mit und der Dir“.

Und manchmal die Sonne
Mit goldigem Strahl
Erhellt und erwärmt noch
Das schlafende Tal.
Dann glitzert's und flimmt's
Im Rebengeland':
„Jetzt kommt noch der Sauscher,
Dann ist es zu End.“

Oha.

Vom Röslirock.

(Es Feriegischichtli.)

Es git Lüüt, däne ihres Läbe so glatt dahilaufst, wie nes Bechli, wo nie grohi Wölle und Gümp macht. Sie hei nie hsunderi Ufregunge und leini Abetüür und was sie undernähme, grates ne fasch vo sälber.

Settigi Lüüt sy sogenannti Glüdstüpsi.

Aber de git es o Möntsch, wo all Augeblid über ne Stei stolpern und allergattig erläbe, wo sie lieber nid wette. Aber ds Schidsal spielt halt mängem gärt e Streich, und da heißt es, si wehre gälti nüüt.

Die, wo ne mängs drumm geit, sy Pächvögel.

I ghöre o zu därt Sorte. Myni unguete Erläbniss sy hie und da rächt originell, aber i gäb se gleich billig.

I do hüürige Ferie isch mer emel o wieder oppis passiert, was gwüh no nid mängere wo d' wärte Chlapperaläublere oder anderne Stärbleche vorcho isch.

Mir sy rächt e fröhlechi Tischgesellschaft gsi im heimelige Hotel zum guldiige Schäfli z'B.

Alli heis guet höinne mit enander und die schöne Tage sy nume z'gleitig verflog. Vom Morge bis i alli Nacht yne het me glahet, gspasset, ghunge, Spaziergäng gmacht, gspillet und tanzet, guet gässe, guet trunke, guet gschlafe. Welem Möntschehind wett ächt es settigs Läbe nid gsalle? Emel mys Härz isch ufgange vor Freud, wie nes Chuechli im heissen Anle.

Da isch halt abe no e gwüüse „Depper“ dranne d'Schuld gsi. I ha ne scha im Posttwage glehrt lenne und er het mer grad gar tuusigs guet gsalle. Und vo eim Tag zum

andere isch my Schwärmeri gwachse. Und wenn de eine no Siegfried Edler heißt, es hübsches Gsicht, e guldiige Humor und e prächtige Tenor het, so müehet es Meisschi ja blind sy oder es Härz ha vo Marmor, wenn ihm so ne Möntsäc nid gfiel.

Zu myr grösste Freud han i gmerkt, daß i nihm o nid jücht missfalle. Er het's geng öppre gluegt az'gattige, daß mer is da und dörkt troffe hei und bim Tisch sy mer näbenand gässle. Wäge mym blüemelete Rock hei mer mänge Gspaß gha. Er het geng gseit, die Röseli passte uusgezeichnet guet zu mir, wil i drum Rösy heiße. Han i einisch en andere Rock agleit, wo mir no besser gsalle het, so isch är gar nid zfride gsi.

Und daß i mängisch, wenn er oppis Fründlechs gseit het, so rot bi worde wie die Röseli uf mym Rock, das het ne o luschtig dunkt.

Mir hei prachtvolle Wätter gha, aber mängisch e Hiz zum Verbarschte. Ei Tag isch es blunderbar heiß gsi. Fasch alli sy im nahche Fluh gäbad und i wär o gärt gange, aber i ha dummerwys mys Badchleid nid mitgnoh. D'Wirti het gseit, im Bazar z'M. übermönn me Mönni und so han i de der Wäg under d'Füeß gnoh und bi i därt gräßleche Hiz anderthalb Stund wyt glofse. I ha nes schwarzes Tricot-Badzüüg g'hauft, rot verbändlet und bi muetig us e Heiwäg.

D'Hiz isch no viel erger gsi, d'Sonne het unbarhmärtig uf mi abe gtoode und d'Schweisströpsli sy mer wie Chrälli über d'Baden ab fuglet.

Underwägs isch i me ne Gebüschi e Weier gsi und wil me wyt und breit lei Möntsch het gfeh, han i mi disig abzoge, ds neue Badchleid agleit und bi i ds Wasser gumpet. O wie herrlich het mi das dunkt. I ha gsfloschet und gschwaderet wie ne Aente und bi geng wieder undtauchet. S' isch mer gsi, i mög nimmn use. So nach ne re Bierfelstund bin i doch a ds Ufer gschwumme, aber um der Liebi wille, wo sy myni Chleider hi cho, won i a ds Gschüüch ghänkt ha? Alles bis a Huet isch verschwunde gsi.

I ha nüüt Gschyders gwüht z'mache als z'pläre. Als ob mer das oppis hätt höinne nüe!

O wie han ig us ne Hülf blanget. I ha bätet, der lieb Gott soll mer doch es wyluchs Wäse schide, wo mi hömmi cho rette.

Aber niemer het si zeigt, d'Gagéd isch gsi wi usgtorbe. Kei Möntsch glaubt, was i für ne Angsttusstande ha, der Herr Edler hönnit am Aend verby cho, i ha gwüht, daß er mit em Velo uf d'Station isch e Fründ gah grüeze.

I glauben, i wär undtauchet und nie meh zum Vorsthöch cho, wenn er mi i däm Goftüm gseh hätt, obschon ja hütztag i de Strandbeder ds Scheniere ganz us der Mode isch cho.

Aendlech ändlech gsehn i du es elters Müetti derhär z'louse. Es isch mer erschiene wie ne Engel vom Himmel. I ha so luut als mög'lech grüest:

„Frau! Frau!“

Sie isch gleitig us e Weier zuegstüüret und het gseit, sie hömmi mer z'Hülf. Dir höjt eich myn Erschüune dänke, wo sie mer myni eigete Chleider bringt und erzellt het, e schöne Herr

syg pär Velo bi ihrem Huus verby cho und heig du gseit, sie soll hurti die Chleider zum Weier bringe, sie syge a me ne Fräulein, wo allwäg dört badi. Er heig er e es Höhns Trinkgäld gä und gseit, sie soll rächt preßiere. Eh du mym! Wie isch mir z'Muet gsi. I ha gmeint, i well gah padé und d'uf der Stell verreise, damit i mym Retter nimmen under d'Auge hömmi, so gräßlech han i mischeniert. Aber er isch mer ergäge cho und het mi fründlech grüezt und mer d'Hand gä. I ha gipurt, wie myni Bade füüre und ds Härz poppet, wo ni e Dank gtagglet ha.

Er het met du erzellt, wo net vo der Station syg cho, heig er en Italiener begänet, wo ganz vermöfft, schier ängstlich drügluegt heigi. Im Momänt, won er by nihm verby gradlet syg, heig er gseh, daß dä Bursch i jeder Täsch'e e Halbschueh hgästedt heig und wahhaftig liegi us me ne Bündel e Zipfel vom Röselirod vüre. Abstinge, der Kärli am Chrage näh, ihm ds Pad und d'Schueh ewägg ryhe und ne mit Donnerschämmi abrüele:

„Tschingg, du hesch die Chleider gstoile, jeß muesch mit uf d'Polizei!“ das syg ds Wärch gsi vo ne re Minute.

Aber du heig der Schelm fasch uf de Chneu aghalte, er soll ne la gah, daß er nid anders hömme hätt, als ne la laufe.

Deh- und wehmüttig heig der Sünder gseit: „Bin i arme Gärli, han i nid stole, han i funde. Han i dänggt git Sunntigröggeli für myni Maiteli und Frau ga Sueh guet bruege, wil syni gaputi!“

„Gang hei und schändi, Lumpazi!“ heig er ne no einisch abrüele und syg du gschwind därt Frau gah das Bündeli bringe.

„Dir heit mer e große große Gfalle tha“, han i du ändlech vürebracht, „wie chan ig eich ächt danke?“

„Wenn der geng der Röselirod alegget, er gefallt mer drum so tuusigs guet, aber no viel besser das Röseli wo albe drinne stedt!“ het er du gseit und mi so lieb aggluegt, daß es mi heiß und hält überloffe het.

Und hüt iß us em Pächvögeli ds glückliche Glüdstüpsi worde.

I bi ja dem Siegfried sy Bruut.

O wie will i mer alli Müüh gä, fründlech z'blüe a sym Läbeswäg, es Röseli ohni Dorne!

E. Wüterich-Muralt.

©

Humor.

Ein schlagender Beweis. „Der Angeklagte, meine Herren Geschworenen, ist ein wiederholt vorbestrafter Hochstapler und Betrüger, und schon die Tatsache, daß er sich bei seinen Beträgereien als einen Staatsbeamten ausgab, zeugt von seiner beispiellosen Verkommenheit und vollständigem Mangel jeglichen Ehrgefühls!“ *

— Er (ihr die Augen verdeckend): „Wenn du beim drittenmal nicht geraten hast, wer ich bin, werde ich dich küssen.“

Sie: „Hindenburg, Charly Chaplin, oder de Samielaus!“ *

„Meine Tochter ist fabelhaft musikalisch. Wenn wir eine unserer vielen Grammophonplatten spielen, weiß sie immer ganz genau, was auf der Rückseite ist.“